

I. N. 179.377
Hochverehrter Meister Kienzl!

Vielleicht erinnern Sie sich noch an diese
Bilder unserer Besprechung bei Frau Helene
Bauer im Herbst 1922. Die damals angeregte
Stabilisierung unserer Krollmusik ist insgeheim
für mich etwas mit dem Idealismus
abstrakt geworden, aber es ist doch etwas
gestanden gekommen.

Aus dem Infat berichte das Wiener
Körnergesang-Vereines vom Infat 1922
können Sie Seite 93 ablesen, daß ich
auf dort einige persönliche Bemerkungen
mache. Wenn ich diese persönliche Bemerkungen
meiner Bewegung aufzukommen und
kommen gegen Mitte Oktober nach Steyr.
Da geht es zu diesen Zeiten (!) doch
nicht bloß mit bekannten Aufführungen
begrenzt werden sondern mit
einem neuen Aufführungen liada.

Wenn Sie, hochverehrter Meister,
die beiliegende kurze Dichtung
sungenbar finden und Sie
sich selbst davon Freude machen,
würde ich Sie herzlich einladen,
unserem nächsten Ton zu
widmen. Dem dankbar
Liedleuten teils es gut!

Vielleicht darf ich mich Frau Helene
Bauer herzlich empfehlen, als
einer der ersten Mitarbeiter, die
Sie, hochverehrter Meister, immer
auf uns beide besonders und
hoffentlich. In aufrichtiger Verehrung, Fr.

Bildnis Michel Billmelhuber.
Verlag: Angerer & Göschl.
Wien, bei Reissner's Söhne, Wien.





Michael Stummelhuber

Biographie in Nr. 8416 der Leipziger „Illustrierten Zeitung“ vom 17. Dezember 1908.

*Die ist mir als Gattänderit beigefügt, wobei meine
stillschweigende Tätigkeit schon öfter schon Wege gegangen zu sein,
die in der besprochenen Welt fast zu den arbeitsamen gehören
Zeit nicht hätte mit mich oder um mich zu gehen, ^{ist} ^{zu} ^{gehen}
gefordert worden. Aber davon bin ich unabweislich.*

Stimmen zur ersten Auflage

Eine Dichtung höchsten Schwunges über den Welt-
krieg. „Weltenwende“ gehört zu den Büchern, die drei-
mal gelesen sein wollen, ehe sie sich uns ergeben.

Adam Müller-Guttenbrunn
in einem feuilleton des „Neuen Wiener Tagblatt“.

An Michel Blümelhuber sieht man, wie das Leben
auf eigener Scholle stark macht, fern von den Ablenkungen
und Nervenerzessen der Großstadt. Er gleicht in den
genialen Gedanken seines Werkes jenen alten Chronisten,
die aus irgend einem versteckten Winkel heraus ihre
Zeit mit der Ahnungslosigkeit eines Kindersinnes und
mit der Erleuchtung eines Sehers betrachteten und der
Nachwelt überlieferten.

Rudolf Holzner
in der „Wiener Abendpost“.

Rudolf Holzners Urteil möchte ich zu dem meinen
machen. Eine fülle seltsamer Gesichte, in seltsame, doch
stellenweise zartpoetische Form von einem Meister deutscher
Eisenkunst gebannt. Da erfüllt sich das Wort Michel
Angelos, daß das wahre Genie enzyklopädisch ist.

Carica v. Handet-Mazzetti.

Ein mächtiger Zusammenklang von tiefen Empfin-
dungen, ahnungsvollen Visionen und herzbewegenden
Prophetenworten. Die Stimme eines Rufenden in der
Wüste, der auf das Kommen einer gewaltigen Welten-
wende der Geister vorbereiten will.

Ottokar Kernstock.

Ein mir sehr willkommenes Buch. Aus der „Welten-
wende“ hört man den Klang eines starken Hammers
heraus. Heute muß jeder schmieden – ob Verse oder
Eisen – der Zweck ist immer der gleiche.

Ludwig Fulda.

Wir begrüßen es, daß ein aufstrebender österreichischer
Verlag trotz aller kriegswirtschaftlichen Hemmungen die
weitere Herausgabe des Werkes „Weltenwende“, das
schon in seiner ersten Auflage berechtigtes Aufsehen er-
regte, übernommen hat. Wir geben uns der zuversicht-
lichen Erwartung hin, daß es diesem Verlage im Vereine
mit der großen Freundeszahl des deutschführenden Ver-
fassers gelingen wird, dem Werke jene Verbreitung zu
sichern, die es seinem Inhalte und seinen Zielen nach
verdient.

Die Hauptleitung
des deutschen Schulvereines in Wien.

*Für meine Arbeit über „Walfall im Brand“ (Verlag Koller Wien)
hat Ottokar Kernstock mir Galathea empfohlen. Und obwohl ich
in Zeit aufbringen will, die Inspirationen für ein Historienepic
vorzubereiten, nehme ich in seiner Hauptidee die größte Annehmlichkeit
sicherlich wahr, wenn es dazu kommt.*

Diese aus Stimmungen, Visionen und selbstgeschauter Wirklichkeit gehämmerten geistigen Eindrücke aus dem Weltkrieg wachsen in ganz seltener Weise gewaltig über das gewohnte Maß unserer Kriegsdichtungen empor. Goethesches Weltgefühl und Verwandtschaft mit Hans Sachs. Wie einst „die Wittenbergisch Nachtigall“ fliegt „Weltenwende“ einer neuen Zeit unseres Geisteslebens voran. Ein Dichter von geprägter Eigenwüchsigkeit, wie gerade Deutsch-Österreich mit seiner Unausgeglichenheit und seinen beständigen geistigen Särungsprozessen noch Platz hat für unabgeschliffene Eigenart und Urkraft. Hat die Berufskritik anfänglich auch einigemal recht hilflos vor seinem Werke gestanden, wir Jungen jubeln ihm zu! Denn, vollbringt der Wiener Karl Kraus, der Herausgeber der „Fackel“, mit seiner gesunden, negierenden Kraft die beherzte Johannestat des Abbruchs und der Niederlegung alles gerecht zu Verneinenden, Unwahren und Verlogenen unserer Kultur, der Mann der deutschen Geistes-zukunft wird viel aufzubauen haben. Solch ein deutscher Aufbauer neuer Weltideen begegnet uns auf der Suche nach einem starken Führer in die Zukunft im Dichter der „Weltenwende“.

Otto Wilhelm Henke
in den „Literarischen Wiener Mitteilungen“
und in der „Kronstädter Zeitung“.

Ich muß bekennen, daß ich diesen kühnen Geistesflug bewundere und über dessen Gedankenbilder staune.

Franz Keim.

Dieses Werk ist aus übervollem Herzen hingeworfen, mit dem Merkmal des Genius. Irene v. Schellander.

Dieses Buch bringt so recht zum Ausdruck, was nötig ist, um eine wirkliche Weltenwende herbeizuführen.

Josef Seeber.

Das groß angelegte Werk bietet eine Fülle, einen Überreichtum an Gedanken und gibt völlig neue Richtlinien für die Zukunft.

Vincenz v. Lychdorff.

ferner feuilletons von Dr. Babura im „Alkotmány“, Budapest, A. Drechsler im „Mährischen Tagblatt“, in der „Troppauer Zeitung“ und im „Salzburger Volksblatt“, D. Münch im „Pester Lloyd“, in der „Reichspost“, „Linzener Tagespost“ und „Bohemia“, Heinrich Wastian in der „Grazer Tagespost“, Prof. Dr. Raustl im „Grazer Volksblatt“, S. Frank in der „Nürnberger Zeitung“, E. Weigang in der „Modernen Illustrierten Zeitung“, Wien, Besprechungen von Dr. Heinrich Pudor in Leipzig und Ernst Löffler in den Schriften Adolf Damaschkes, Berlin, und im „Tag“, Berlin etc. etc.

